

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 117 (2023)
Heft: 1-2

Artikel: "Kritische Vernunft setzt sich meist durch"
Autor: Rothschild, Berthold / Gisler Fischer, Esther / Hui, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Kritische Vernunft setzt sich meist durch»

Gespräch mit Berthold Rothschild
von Esther Gisler Fischer und Matthias Hui

Angesichts der gegenwärtigen Krisen verlieren viele Menschen die politische Orientierung. Welche Ängste löst der Ukrainekrieg aus? Was weckt Sehnsucht nach autoritärer Herrschaft? Antworten eines über Jahrzehnte politisch wachen Psychoanalytikers, der weiter auf den Geist der Aufklärung setzt.

MW Berthold Rothschild, die Welt ist gerade ziemlich aus den Fugen geraten. Sie sind als Psychiater und Psychoanalytiker mit den Verwerfungen in menschlichen Seelen und Kollektiven vertraut. Welche Phänomene beobachten Sie bei den Menschen hierzulande?

BR Früher sprach man – marxistisch – von grundsätzlicher Entfremdung des Individuums im Produktionsprozess. Psychoanalytisch entspricht dies der Feststellung, dass der Mensch nicht Mann und Frau, Herr und

Herrin im eigenen Hause ist, weil er oder sie eben auch von unbewussten Triebkräften, Wünschen und Konflikten gesteuert ist. Heute würde ich von einer vielfachen Überforderung des Individuums sprechen, weil vieles kaum mehr verstanden werden kann – die Informationsüberflutung, die komplexe Ökonomie und der Konsum, die Digitalisierung, die Globalisierung. Der Orientierungsverlust, der daraus hervorgeht, führt bei vielen Menschen zu Passivität, zu Gefühlen der Ohnmacht und der Bedrohung. Sie werden durch Verschwörungsfantasien verführbar und zum Spielball vielfältiger Demagogien, zum Beispiel in den sozialen Medien. Es entsteht Hilflosigkeit und Verwirrung durch Fake News sowie Misstrauen gegenüber vermeintlichen «Wahrheiten», oft begleitet von fast kindlichen Sehnsüchten nach starker Führung, nach einfachen Lösungen oder auch nach Sündenböcken. All dies mündet in einer tendenziellen Entpolitisierung.

MW Manche Menschen fühlen sich angesichts des Angriffskriegs Russlands in der Ukraine in die Vergangenheit zurückversetzt. Hat eigentlich der Kalte Krieg noch heute Auswirkungen auf die Psyche von Menschen? Zeigt sich etwas davon in der aktuellen Befindlichkeit?

BR Der Kalte Krieg ist eigentlich nur bei den Generationen vor 1989/90 von grösserer Bedeutung. Heutzutage, mit dem Ukrainekrieg, erfüllt nun Russland beziehungsweise Putin die ihm schon früher unterstellte Rolle des kaltblütigen Aggressors und der «roten Gefahr» und damit des Gegenpols im altbekannten manichäischen, also zweigeteilten Weltbild. Putin und seine Oligarchen haben den zuvor unterstellten Gesellschaftsvertrag der friedlichen Koexistenz gebrochen und damit auch die Prinzipien von «Treu und Glauben» unterminiert. Diese Entwicklung entspricht einer *self-fulfilling prophecy*, einer selbsterfüllenden Prophezeiung.

Doch auch die evidenten moralischen und ökonomischen Schwächen des kapitalistischen Systems wecken Sehnsüchte nach autoritären Herrschaftssystemen. Diese sind ja heute weltweit wieder salonfähig geworden, in China, in der Türkei, in Indien oder in Ägypten. Der damit verbundene Verlust an Freiheit wird oft in Kauf genommen, da die Freiheiten ja ohnehin nicht überall zugänglich und gerecht verteilt sind. Individuelle Ängste, Hemmungen, Scham und wie erwähnt zahlreiche Überforderungen und Zukunftsängste relativieren

häufig das Versprechen von Freiheit und können die Sehnsucht nach «politischer Geborgenheit» anwachsen lassen. Dazu kommt die ökonomische Schere in der Verteilung der Güter: Gehörst du zum unteren Drittel, hast du immer wieder zu wenig und kommst in Not. Gehörst du zum oberen Drittel, hast du dauernd Ängste vor Umverteilung und vor Verlust der Privilegien.

MW Soziale Ungleichheiten – global oder in der Schweiz – stehen heute allerdings nicht gross zur Debatte. Was geschieht mit den Menschen, wenn die Politik sie vor die simple Alternative liberale Demokratie oder autoritäre Regimes stellt?

BR Nicht die Politik stellt die Menschen vor solch fatale Alternativen, sondern die Politiker*innen. Die Individuen hätten gemäss den meisten Verfassungen das Recht und die Wahl, auf solche Alternativen einzugehen oder nicht. Aber in vielen Fällen werden sie durch Betrug oder Propaganda so gelenkt und gesteuert, dass von freier Wahl nicht die Rede sein kann. Hier tragen Medien eine grosse Verantwortung, und wir als Bürger und Bürgerinnen haben ein vitales Interesse daran, deren Freiheit zu schützen und zu fördern.

MW Sie haben sich in den *Neuen Wegen* vor Jahrzehnten (*Neue Wege* 5.86) für die Entwicklung einer «linken Ethik» ausgesprochen. Der Schutz allen Lebens, Selbstbestimmung und Kritikfähigkeit waren damals beispielsweise zentrale Pfeiler, auf die Ihrer Meinung nach eine Ethik aufgebaut werden sollte. Welche Ethik brauchen wir heute?

BR Eine linke Ethik setzt sich heutzutage mit den weltweiten Problemen von Gerechtigkeit auseinander. Sie fördert die Diversität und Vielfalt, sie schützt Minderheiten und die volle Meinungsfreiheit aller. Sie schafft vielseitige Möglichkeiten zur Wiedergutmachung von Unrecht und fördert eine allen niederschwellig zugängliche Justiz sowie die Begrenzung politischer und ökonomischer Macht.

MW Gerade für viele jüdische Denker*innen liegt der Sinn menschlicher Existenz ganz grundsätzlich im Exodus, im Aufbruch aus ungerechten Verhältnissen. Gutes Leben steht im Widerspruch zum Imperium, steht für Befreiung ein. Kann uns eine solche Grundhaltung in der heutigen weltpolitischen Situation weiterhelfen?

BR Es stimmt: Die jüdische Lebensphilosophie stellt die Befreiung aus Knechtschaft und vor Verfolgung in den Vordergrund. Durch Unterwerfung unter die göttlichen Gebote gibt sie aber gleichzeitig und quasi «freiwillig» die zurückgewonnene Freiheit immer wieder preis. Sie unterscheidet aber sehr wohl die Pflichten zwischen und unter den Menschen von den Pflichten gegenüber Gott und seinen Gesetzen. Dem Ideal der laizistischen Selbstbestimmung entsprechen Letztere nicht – weder im Judentum noch in anderen Glaubensrichtungen. Die meisten religiösen Bekenntnisse halten aber an der Wirkung der göttlichen Vorsehung fest.

MW Gibt es in Ihrer Sicht gar keinen aufgeklärten, emanzipierten Glauben?

BR Glauben und Wissen sind oft polare Gegensätze und sollten nicht leichtfertig vermischt werden. Gewiss, es gibt auch den kritischen Glauben – er gleicht der Wandlung des vertrauensvollen Kindes zum klugen Erwachsenen.

MW Kann religiöser Sozialismus heute noch etwas in die Debatte einbringen?

BR Den religiösen Sozialismus kann man eigentlich nur geschichtlich verstehen: Die Kombination christlicher Nächstenliebe mit den Menschenrechten liegt nahe. Heutzutage allerdings ist der Brückenkopf der religiösen Hoffnung vielerorts am Verschwinden, weil die Kirchen als mächtige Institutionen und die Religionen in ihrer Weltfremdheit ihren Zufluchtsstatus und oft auch ihre Glaubwürdigkeit verloren haben.

MW Wie kann linke Politik produktiv damit umgehen, dass viele aktive Menschen unmittelbar existenzielle Ängste haben und diese auch politisch formulieren? Zum Beispiel heisst es in der Klimabewegung: «Wir haben nur noch ganz wenige Jahre Zeit, dann ist alles vorbei.» Oder die Angst vor einem Atomkrieg wächst wieder.

BR Eine sogenannte linke Politik kann eigentlich nur auf die strikte Wahrhaftigkeit und den Geist der Aufklärung sowie die Bedeutung der fundamentalen Menschenrechte und der demokratischen und laizistischen Gesellschaftsform aufgebaut sein. Eine solche Politik nimmt die Ängste bezüglich der Klimakatastrophe oder auch bezüglich Migrationsbewegungen, die Nöte angesichts von Energieverknappung und Inflation und die politische Hoffnungslosigkeit einer verwöhnten, wohlstandsverwahrlosten

Bevölkerung ernst. Sie schult frühzeitig das kritische Denken und fördert die Entwicklung von alternativen Lebensformen. Aufgabe linker Politik ist es allerdings, sich auch mit den Tendenzen zur Unvernunft zu befassen, die in jedem Menschen vorhanden sind. Diese werden von den Mächtigen häufig fehlgeleitet und missbraucht. Deswegen ist eine kritische Befragung der eigenen Vergangenheit und ihrer Fehlentwicklungen notwendig. Es gilt allerdings zu beachten und zu respektieren, dass an vielen Orten unseres Planeten die Werte von Aufklärung und Menschenrechten nicht oder noch nicht den gleichen Stellenwert haben wie im Westen.

mw Aber sind nicht die grossen Krisen, mit denen die Menschheit heute konfrontiert ist – sei es die Klimakrise, die Migrationskrise, die Hungerkrise oder auch die Carekrise – Konsequenzen genau dieser westlichen Zivilisation?

BR Es stimmt, auch die westliche Zivilisation hatte ihre Rückschläge, aber sie hatte immer auch ihre warnenden Prophet*innen und die mutigen Individuen, welche sich nicht passiv von den sogenannten Sachzwängen leiten liessen. Der Begriff Zivilisation ist dialektisch, widersprüchlich zu verstehen. Er wird oft mit Kultur oder «kultiviert» verwechselt. Sigmund Freuds wichtiges Werk *Das Unbehagen in der Kultur* heisst auf Französisch *Le malaise dans la civilisation*. Jeder Fortschritt enthält auch die Risiken seines Missbrauchs und seines Scheiterns. Auch der Sozialismus hat seinen Anhänger*innen Enttäuschungen nicht erspart, und zwar immer dann, wenn er doktrinär und unkritisch geworden war. Geschichtlich fehlt es der Linken an langfristiger Erfahrung mit dem gerechten Umgang mit der Macht.

mw Woher nährt sich heute Hoffnung?

BR Die Frage nach der Hoffnung ist innig mit dem Vertrauen auf die menschliche Vernunft verbunden, wie sie seit dem 18. Jahrhundert, seit der Aufklärung, gefördert worden ist. Allerdings wurde ein grosser Teil dieser Errungenschaft immer wieder der kalten Vernunft des Marktes geopfert. Hoffnung und Vertrauen sind Qualitäten, die der kindlichen Organisation von Mitmenschlichkeit entspringen und deren Erfahrung eigentlich alle Menschen zugute haben. Es ist und wäre Aufgabe jeder politischen Gesellschaft, die Erfahrung von Intaktheit und Friedfertigkeit weltweit zu fördern. Jede Gesellschaft sollte dafür sorgen,

dass eine natürliche Aggressionsbereitschaft in lebensfreundliche Bahnen gelenkt werden kann. Sie muss immer wieder neu die in der Aggressionsbereitschaft enthaltenen Wünsche und Konflikte erkennen sowie deren potenzielle Destruktivität zu zähmen lernen.

mw Haben Sie persönlich Hoffnung?

BR Meine persönliche Hoffnung wurzelt im geschichtlichen Vertrauen darüber, dass auch bisher das Gute letztlich und fast immer über das Böse gesiegt hat, dass die Menschen immer neu dazulernen und dass die kritische Vernunft sich bisher meistens durchgesetzt hat. Entgegen den vielen Schwarzseher*innen empfinde ich den behutsamen und aufgeklärten gesellschaftlichen Fortschritt letztlich als stärker als die Kräfte der Beharrung, die Dummheit säen und Zerstörung ernten. Ich denke in diesem Zusammenhang an Beispiele wie Nelson Mandela und Václav Havel. ●

○ Berthold Rothschild, *1937, wurde in eine jüdisch-orthodoxe Familie geboren. Als Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie der Uniklinik Zürich arbeitet er seit über 50 Jahren in eigener Praxis in Zürich. Auch als Psychoanalytiker betreibt er eine eigene Praxis und verfasste zahlreiche Publikationen. Das Gespräch wurde schriftlich geführt.

